

DÜSTERE AUSSICHTEN: Vor dem Klimagipfel in Kopenhagen

„Wir stehen am Rande des Desasters“

Potsdamer Klimaforscher Ottmar Edenhofer reist für die UN nach Kopenhagen und hofft auf ein Wunder

Herr Professor Edenhofer, droht der Weltklimagipfel, der in anderthalb Wochen in Kopenhagen beginnt, zu scheitern?

Es ist sehr ernst, die Aussichten sind nicht gerade gut. Im besten Fall gelingt auf dem Gipfel eine Einigung auf die grundsätzlichen Klimaziele, die wir erreichen wollen. Wenn wir dann die Verhandlungen weiterführen, um die Emissionsrechte auf die Nationen zu verteilen und im Anschluss die institutionellen Voraussetzungen schaffen, dann denke ich wäre es gerechtfertigt, noch ein Jahr dranzuhängen. Es besteht jedoch das Risiko, dass auf Zeit gespielt wird und am Ende nicht einmal vereinbart wird, wie man weiterverhandeln will. Daher müssen wir darauf drängen, dass die Ernsthaftigkeit der Verhandlungen nicht mehr in Frage steht. Eine Verzögerungstaktik, bei der am Ende die Summe der nationalen Anstrengungen ein minimales Klimaziel bedeuten würde, das wäre ein Desaster.



Ottmar Edenhofer ist Chefökonom und stellvertretender Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK), Chef einer Sektion des Weltklimarates und Professor an der TU-Berlin.

Ist die Lage tatsächlich so ernst?

Ich denke wir stehen am Rande des Desasters, das man aber noch abwenden kann. Man muss mit Wundern immer rechnen – und jetzt brauchen wir eines.

Bislang ist das Ziel eine verbindliche Festschreibung, die Treibhausgas-Emissionen bis 2050 mindestens um die Hälfte gegenüber dem Jahr 1990 zu reduzieren. Reicht das denn aus?

Ich würde sagen, das ist das Minimum. Wir sollten uns darauf verständigen, wie viele Gigatonnen Kohlendioxid wir in unserer Atmosphäre überhaupt noch ablagern dürfen – insgesamt. Das sind bis Ende des Jahrhunderts um die 850 Gigatonnen, wenn wir unbeherrschbare Auswirkungen des Klimawandels vermeiden wollen. Das ist der Deponieraum der Atmosphäre. Die Frage ist, wie viel davon den einzelnen Ländern zusteht.

Damit wir uns ein Bild machen können:



Höchste Zeit. Während vor Grönland die Eisschollen schmelzen und sich in Indien Dürren mit Überschwemmungen abwechseln, werden die Staatschefs in knapp zwei Wochen in Kopenhagen um die Verringerung der Treibhaus-Emissionen feilschen.

Fotos: dpa/ddp/AP

Wie lange haben die Menschen bislang für eine solche CO₂-Menge gebraucht?

Allein in den vergangenen zehn Jahren haben wir rund 260 Gigatonnen in die Luft geblasen. Bei weiterhin zunehmenden Emissionen würde der Deponieraum der Atmosphäre bereits in rund 30 Jahren ausgeschöpft sein. Das ist die bittere Wahrheit. Darin liegt die Dramatik der Situation, in der wir stehen.

Sie machen sich für einen globalen Kohlenstoffhandel stark.

Wenn wir die Rechte für Emission etwa anhand der Bevölkerungszahl eines Landes oder des Einkommens verteilen, dann wird das nur zielführend sein, wenn mit den Emissionsrechten gehandelt werden kann. Dann müsste beispiels-

weise Europa anstatt 80 Prozent vielleicht nur 60 bis 70 Prozent reduzieren; der Rest könnte von den Entwicklungsländern dazugekauft werden. Ohne diese Zukäufe ist vor allem für die Industrie- und Entwicklungsländer die Emissionsreduktion zu volkswirtschaftlich akzeptablen Kosten nicht machbar. Der globale Emissionshandel ist daher eine unabdingbare Voraussetzung für jeden ambitionierten Klimaschutz.

Im Vorfeld von Kopenhagen hieß es nun, nur ein Minimalkonsens sei möglich.

Wenn der vorsehen würde, dass wir uns zunächst auf das globale Ziel 850 Gigatonnen bis 2100 festlegen und die Verteilung und die Ausarbeitung des Emissionshandels vertagen, dann wäre das schon

akzeptabel. Ein Minimalkonsens der nur besagt, dass wir den Klimawandel als Problem anerkennen und jeder das dazu beträgt, wozu er sich in der Lage sieht, ist natürlich zu wenig. Irgendwann müssen wir uns schon auf die Menge verständigen, die wir der Atmosphäre noch zumuten wollen.

Sie reisen also eher mit gemischten Gefühlen nach Kopenhagen?

Durchaus, aber ich bin nicht ohne Hoffnung. Allerdings bin ich nicht Mitglied der deutschen Verhandlungsdelegation, sondern für den Weltklimarat dort anwesend. Ich habe die Aufgabe, die Minister zu beraten.

— Das Interview führte Jan Kixmüller